

Mit 23 Szenarien in den Winter

St. Moritz und Umgebung bereiten sich auf eine Hauptsaison voller Ungewissheiten vor

Schon im Frühjahr hat das Coronavirus die Oberengadiner Bergidylle beeinträchtigt. Nun blickt man im Tal erneut gebannt auf die Fallzahlen und hofft, dass der Wintertourismus dank Maskenpflicht und Schutzkonzepten stattfinden kann.

JULIA MONN, ISABELLE PFISTER, ST. MORITZ

Fast geräuschlos setzt die Falcon X7 auf. Was auf die Landung des Privatflugzeugs folgt, wirkt wie eine perfekt einstudierte Choreografie: Einweisung, Aufmarsch des Caterings, roter Teppich. Die Zaungäste am Flughafen Engadin können aus nur 40 Metern Entfernung beobachten, wie sich die Flugzeugtreppe senkt; zu sehen sind aber nur die gelben Schuhsohlen des einzigen Passagiers, der der Falcon X7 entsteigt. Den Rest schirmen Treppe und Maschine ab. Auch heute, an einem Herbsttag mitten in der Nebensaison, lautet die Devise im Oberengadin: maximale Diskretion für illustre Neuankömmlinge. Der Besitzer der Schuhsohlen verschwindet schliesslich im Fond eines schwarzen Mercedes mit getönten Scheiben; das Gepäck folgt seinem Besitzer in den Kofferraum. Beinahe geräuschlos verlässt der Wagen den Flughafen.

Komfort, Schnelligkeit und Diskretion werden am Flughafen Engadin in Samaden grossgeschrieben. Sie gehören zum Luxus wie die Fünfsternehotels, die weiten Skigebiete, die edlen Bars. Gäste aus aller Welt besuchen das Oberengadin, das sich seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie mehr als sonst als sichere Blase gibt. Die Blase der Reichen und Schönen soll nun eine Blase der Fitten und Gesunden sein. «Diese Bubble schützt Gäste wie Einheimische», sagt Christian Gorfer, CFO der Flughafen Engadin AG. Seit März arbeiten die Flugplatzmitarbeiter in Teams und mit genügend Abstand oder Schutzmaske. So soll verhindert werden, dass die komplette Belegschaft in Quarantäne muss. 30 Mitarbeiter stemmen den Betrieb am höchstgelegenen Flughafen Europas. Fallen mehrere Personen gleichzeitig aus, droht eine vorübergehende Schliessung.

«Im Winter erinnert unser kleiner Parkplatz an ein Tetris-Spiel», sagt der CFO und wedelt mit den Armen, als müsse er eine weitere Maschine einweisen. Bis zu 200 Flugzeuge starten und landen dann täglich. Die Flughafen Engadin AG erwirtschaftet 80 Prozent ihres Umsatzes zwischen Dezember und März. Jetzt, in der Zwischensaison, sind es pro Tag allenfalls 10 Bewegungen. Einen schlechten Winter würde der Engadiner Flughafen zwar «irgendwie überleben», sagt Gorfer und erklärt, dass bereits verschiedene Szenarien durchgespielt worden seien. Die Folgen wären dennoch verheerend.

Investieren trotz Corona

Der Pilot Duri Joos kann es sich im Moment erlauben, spontan zum Rundflug in seinem Propellerflugzeug zu bitten. Ein Stammgast hat seinen Flug nach Lugano kurzerhand verschoben, Joos hat also Zeit. Das Flugzeug hebt ab und schwebt gen Südwesten über den St. Moritzer-See. Von oben präsentiert sich ein herbstliches Farbenspiel zwischen weissen Bergspitzen und grün-gelben Wäldern. Schon bald taucht unten inmitten von Kiefern und Lärchen das 112-jährige Hotel Waldhaus Sils auf.

Dort unten herrscht derzeit vor allem Baustellenlärm. Die Marmortreppen führen in einen geschichtsträchtigen Saal; ein Hauch von Nietzsche, Proust und Dürrenmatt liegt in der Luft, die Zeit scheint stillzustehen. Hier lesen während der Saison die Gäste ihre Zeitung und trinken ihren Nachmittagsstee. Doch in der Zwischensaison nutzt das Hotel die Zeit, um sich wieder einmal der Moderne anzupassen – und lässt sich das einiges kosten: Der Wellnessbereich wird für 1,6 Millionen Franken ausge-



Vom Schnee ist im Engadin noch nicht viel zu sehen. Ob die Gäste kommen werden, ist derzeit auch unsicher.

STEFAN SCHWENKE/IMAGO

baut, er soll pünktlich zur Eröffnung der Wintersaison am 11. Dezember fertig sein. «Noch im Frühjahr haben wir uns wegen der Pandemie gefragt, ob das wirklich richtig ist – und haben dann entschieden: Ja, das ist es», sagt der Hotel-Direktor Patrick Dietrich. Das Projekt war schon lange geplant und weit fortgeschritten, den Gästen war der neue Wellnessbereich bereits für den Winter angekündigt.

«Wir haben sehr gut gearbeitet, und das Hotel war gut ausgelastet», so zieht der Hotelier über den Sommer Bilanz – nun folgt ein ungewisser Winter. Ans Arbeiten mit Maske haben sich die Angestellten gewöhnt, neue Abläufe sind einstudiert, das Stosslüften ist für die Zimmermädchen vor jeder Reinigung Pflicht. Zusätzlich wird das Hotel einen ausrangierten Tennisplatz zu einem weiteren Restaurant umfunktionieren, um mehr Platz zu schaffen für die Gäste und ausreichenden Abstand bei den Tischen zu halten.

«Vorsichtig optimistisch» stimmt Dietrich vor allem die Zusammensetzung der Stammkundschaft – der Hauptanteil der Gäste kommt aus der Schweiz oder den Nachbarländern. Und doch gibt er zu bedenken: «Wir haben allen 160 Angestellten einen Vertrag für die Wintersaison ausgestellt, das ist riskant.»

Gefährdete Bergbahnen

Eine leichte Berührung des Steuerknüppels reicht, und der Pilot Joos dreht das Flugzeug vom «Waldhaus» ab, über die Baumgrenze hinaus auf über 2500 Meter. Das Wetter ist mild für November, das Thermometer zeigt acht Grad. Einzelne

«Wir haben allen 160 Angestellten einen Vertrag für die Wintersaison ausgestellt, das ist riskant.»

Patrick Dietrich
Direktor Hotel Waldhaus Sils

Gedränge an der Talstation – Walliser Regierung interveniert

mri. Genf · Bilder von eng zusammenstehenden Wintersportlern an der Talstation der Matterhornbahnen in Zermatt haben in den sozialen Netzwerken am Wochenende für Aufsehen gesorgt. Es habe sich um eine Momentaufnahme gehandelt, sagte Mathias Imoberdorf, Sprecher der Zermatt Bergbahnen. Die Bilder stammten vom Samstagmorgen. Da sei es bei der Öffnung der Bahnen in der ersten halben Stunde wie üblich zu einem Gedränge gekommen. «Das gleiche Bild von Leuten im Gedränge könnte man jeden Morgen auch an den Bahnhöfen in Lausanne oder Zürich machen», sagte der Walliser Regierungspräsident Christophe Darbellay (cvp.) auf Anfrage. Er hat trotzdem am Samstag persönlich bei der Gemeinde,

weisse Zungen aus Kunstsnee ziehen sich bereits durch die sonst braunen Wiesen. Ein trostloses Bild, das sich aus der Luft noch verstärkt. Ende Monat soll die Skisaison in St. Moritz losgehen. «Ich kann mir aber noch nicht vorstellen, dass die Menschen dann Lust auf Skifahren haben», sagt Joos.

Darauf, dass die Leute Lust aufs Skifahren haben, baut Adrian Jordan. Der Walliser leitet den Betrieb der Engadiner Bergbahnen, die trotz allem auf Hochtouren den Saisonstart vorbereiten. Gewissheit herrscht nur in Sachen Maskenpflicht. Ungewiss ist, ob die Bergbahnen die ganze Saison in Betrieb sein werden. Zwar haben die Bergbahnbetreiber geprüft, ob sie einige Saisoniers in diesem Winter nur für Stundenlohn anstellen, es kam jedoch im Vergleich zum Vorjahr nicht zu Vertragsanpassungen. Auch technische Lösungen, wie online gebuchte Gondelplätze, will man im Engadin, anders als in anderen Skigebieten, nicht. Die hiesigen Bergbahnbetreiber bauen darauf, dass sich die Gäste verteilen, Masken tragen und Stosszeiten meiden.

23 Szenarien, wie sich die Dinge im Winter entwickeln könnten, haben Jordan Bergbahnen unter anderem zusammen mit den Gemeinden, den Hoteliers und den Gastbetrieben ausgearbeitet. Dem «worst case», einem Lockdown, massen sie dabei mittelhohe Wahrscheinlichkeit zu. «Das wäre der Tod einiger Bergbahnunternehmen. Dann geht es um die Existenzen ganzer Familien», sagt Jordan. Dazu, welches Schicksal die Engadiner Bergbahnen dann ereilen würde, will sich Jordan nicht äussern. Gegen

schränkt, als das Wallis zum Corona-Hotspot in der Schweiz wurde. Die Zahl der positiv Getesteten ging seither von 1000 Personen pro Tag auf 300 zurück. Um die Wirkung des zweiten Massnahmenpakets zu beurteilen, mit dem am 4. November unter anderem alle Restaurants geschlossen wurden, sei es jedoch noch zu früh. Die Kantonsregierung werde rechtzeitig darüber informieren, was ab dem 1. Dezember gelte. Darbellay verwies darauf, dass im Kanton Wallis zurzeit nur die Skigebiete in Zermatt, Verbier und Saas Fee offen seien. Wenn der Schnee komme und die Wintersaison Anfang Dezember starte, würden sich die Wintertouristen auf mehrere Gebiete verteilen.

Massnahmen wie im Frühjahr werde man jedenfalls Widerstand leisten, kündigt er an und ist überzeugt, «dass dann nicht nur die Klimajugend protestieren würde». Obwohl das ganze Tal davon ausgeht, dass der Staat in diesem Fall die Betriebe erheblich unterstützen würde.

Der Rekordsommer blieb aus

Von der Bergbahn am Corvatsch steuert Joos das Propellerflugzeug dem See entlang über St. Moritz. Die meisten Hotels sind geschlossen, der Tourismus beschränkt sich derzeit auf die Wochenenden. Der Herbst ist in St. Moritz der Inbegriff der Ruhe vor dem Sturm. Doch in diesem Jahr schwelt die Befürchtung, dass die Ruhe im Winter anhält.

Die Ungewissheit treibt St. Moritz um. Gemeindepräsident Christian Jott Jenni sagt: «Kein Mensch weiss, wie der Winter wird. Das sorgt bei vielen Beteiligten immer wieder für schlaflose Nächte.» Der Politiker fordert von allen Beteiligten die nötige Flexibilität, um einen Lockdown um jeden Preis zu verhindern. Bei rapide steigenden Infektionszahlen scheint ein Lockdown allerdings immer wahrscheinlicher.

Im Gegensatz zum restlichen Engadin hat St. Moritz keinen Rekordsommer erlebt. Der Ort, der die internationale High Society anzieht, sah sich plötzlich damit konfrontiert, dass der Schweizer Normalbürger hier zwar einen Café Crème, aber keinen Champagner trinkt. Immerhin bot die Situation dem Tourismusbüro Engadin / St. Moritz die Chance, mit Luxus-Klischees aufzuräumen.

Schon vor zwei Jahren hatten die Touristiker entschieden, die Marke St. Moritz zugänglicher zu machen, auch für den heimischen Markt. Corona hat diesen Prozess beschleunigt. In diesem Sommer kamen 40 Prozent mehr Schweizer. Gesamthaft brach der Umsatz dennoch um 20 Prozent ein. «Vergleichbare Zahlen hatten wir bei den Logiernächten schon vor drei Jahren – ganz ohne Corona», relativiert Marijana Jakic, Markenverantwortliche für St. Moritz und Mitglied der Geschäftsleitung des Tourismusbüros, und führt aus: «Ja, in diesem Winter können White Turf und Polo nicht stattfinden, aber in jeder Krise entstehen auch neue Ideen.» Eine neue Bescheidenheit hat St. Moritz erfasst.

Aber die hat ihren Preis. Denn noble Etablissements wie die Hotels Kulm und Palace oder der Dracula Club werden trotzdem darunter leiden, dass den gut-situierten internationalen Gästen aufgrund von Reisebeschränkungen der Weg nach St. Moritz weiterhin versperrt bleibt.

Sperrstunde statt Whisky

Vor dem Landeanflug schweift der Blick noch einmal auf die Bergbahnen und die Pisten, die gerade präpariert werden. Am unteren Ende des St.-Moritzer-Sees fällt der Blick auf ein Haus, das einsam über dem See thront. Hier befindet sich die grösste Whiskybar der Welt.

«In diesem Sommer habe ich kaum Englisch gesprochen, geschweige denn Russisch oder Italienisch», erzählt Yvonne Perlik, die dort sonst internationale Klientel bedient. Es ist 23 Uhr, Freitagabend, und schon muss Perlik hinter ihrer Scheibe aus Plexiglas hervortreten und die letzte, zahlungskräftigste Runde des Tages auflösen. Sperrstunde. «Ich muss seit neuestem Polizistin und Erzieherin spielen», sagt sie, «um die Leute an die neuen Regeln zu erinnern.» Das schmerzt vor allem finanziell. Insbesondere, weil für die wohlhabenden Gäste in der Regel gilt: Je später der Abend, desto teurer der Whisky.

Auch hier in der Whiskybar ist der Tenor trotzdem «vorsichtig optimistisch». Aber die Zweifel sind da, sie nagen an allen; nervös wird auf die tägliche Infektionszahl geschaut und jede Bundesratsentscheidung mitverfolgt. Nachdenklich fragt der Pilot Joos kurz vor der Landung in Samaden: «Würden Sie denn in eine Gondel steigen, wenn Sie wüssten, dass jemand da drin Corona hat?»